



In verschiedenen Ateliers konnte sich Jung und Alt kreativ austoben – wie hier links beim Herstellen von Leuchtkugeln. Zwischen den Atelierbesuchen konnte man sich im Lichthof (Mitte) stärken. Ein Highlight gleich beim Eingang waren die zahlreichen tollen Preise der Tombola (rechts).
Bilder: Petra Imsand

Weil Selbstgebasteltes doch mehr wert ist

Kreative Vorfreude auf Weihnachten: Der Bastelmarkt im Theresianum zog eine Woche vor dem ersten Advent zahlreiche Besuchende an.

Petra Imsand

Geschenke per Mausclick im Internet ordern oder selbst etwas Kreatives erschaffen? Die kleinen und grossen Bastelfreunde waren sich am Samstag im Theresianum einig: In einer Zeit, in der Konsum oft im Vordergrund steht, gewinnt Selbstgemachtes immer mehr an Bedeutung – vor allem zu Weihnachten. «Selbst gebastelte Geschenke haben einen viel grösseren Wert und sind viel persönlicher», betonten die beiden Schülerinnen

Nina Isler und Lea Ulrich. Und wer seinen Liebsten mit einem ganz persönlichen Geschenk eine Freude bereiten möchte, war im Theresianum genau richtig.

Ab 10 Uhr füllten sich die Gänge und Schulzimmer mit geschäftigem Treiben: Schlüsselanhänger, Leuchtkugeln, Zettelboxen, Lavendelmüsli und vieles mehr wurden liebevoll gestaltet – vor allem für Gotti, Götti oder die Grosseletern. Hunderte von Besuchenden tauchten mit Begeisterung ins kreative Schaffen ein, backten duftende

Grüttribänen – bis am Abend waren es 336 –, zogen Kerzen oder versuchten ihr Glück bei der beliebten Tombola. «Sehr viele Ateliers waren bis am Schluss ausverkauft. Wir sind sehr zufrieden mit dem Publikumsandrang», freut sich das OK, welches wieder mehr Besuchende als in den Vorjahren verzeichnen durfte.

Treffpunkt für Ehemalige und Familien

Vor 44 Jahren hob Sr. Philipp Meier den Bastelmarkt aus der Taufe. «Ich

bin sehr zufrieden mit dem heutigen Tag. So viele Ehemalige und junge Familien, die man kennt, kommen zu uns und freuen sich, dass sie Weihnachtsgeschenke basteln dürfen», schwärmt sie im Interview mit dem «Boten». Bei einem feinen Stück Kuchen und einem Kaffee oder bei Pizza oder Pasta wurden im Lichthof denn auch eifrig Erinnerungen an längst vergangene Schulzeiten ausgetauscht.

Der Bastelmarkt im Theresianum Ingenbohl bleibt auch nach

44 Jahren ein Ort, an dem Kreativität, Gemeinschaft und Freude an selbst gemachten Geschenken Hand in Hand gehen. Der grosse, festlich geschmückte Tannenbaum im Lichthof versprühte zusätzlich weihnächtlichen Zauber.

Spätestens beim Konzert der FMS-Schülerin Melina Wehrle, die die berührenden Klänge des italienischen Komponisten Ludovico Einaudi zum Besten gab, sprang der Weihnachtsfunke über und liess die Magie der festlichen Zeit spürbar werden.

«Es ist uns wohl hier in Morschach»

Die Pallottiner feierten im kleinen Rahmen das 90-jährige Bestehen ihrer Niederlassung in Morschach.



Stossen auf 90 Jahre Pallottiner in Morschach an: Riedmatt-Pächter Felix Immoos (von links), Pater Adrian Willi, Gastgeberin Agnes Schuler und Pater Andrzej – im Hintergrund schaut der in Holz geschnitzte Gründer Vinzenz Pallotti zu. Bild: Franz Steinegger

Franz Steinegger

Die Pallottiner-Patres gehören seit 90 Jahren zu Morschach. Dort ist neben dem Hauptsitz Gossau (Kanton St. Gallen) das zweite Standbein in der Schweiz der ursprünglich italienischen Gemeinschaft. Derzeit leben zwei Patres im Ort über dem Vierwaldstättersee: Pater Adrian Willi ist gleichzeitig Pfarradministrator der Pfarrei Morschach, der polnischstämmige Pater Andrzej ist zuständig für die Pfarrei Gersau.

Im Haus Vinzenz Pallotti finden Exerzitien statt, «Auszeiten im Leben», Klausurtagungen, spirituelle Tänze, Zen-basierte Schweige-Wochenenden und Veranstaltungen über Heilkräfte oder zur Gesundheit. Ein bunter Strauss an Angeboten.

Pater Adrian Willi nahm das Jubiläum am Freitagabend zum Anlass, um vor rund 30 Gästen Rückschau zu hal-

ten und die Frage zu beantworten, warum sich die Pallottiner in Morschach niedergelassen haben.

Vielfältige Beziehungen zum Kanton Schwyz

Die Geschichte beginnt mit dem Gründer Vinzenz Pallotti, dem in den Wirren der Säkularisierung und des Zusammenbruchs des Kirchenstaates die Vertiefung des Glaubens ein Herzensanliegen war. Er gründete 1835 in Rom eine Bewegung aus Klerikern und Laien. Die Grundidee: Alle Christen sind von Gott berufen, eine lebendige Kirche aufzubauen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die Welt in Sieger und Besiegte unterteilt war, kam die Generalleitung aus Rom ins Exil in die sichere Schweiz. Der erste Schweizer Pallottiner, Pater Jakob Pfändler (1851-1898), ist in Steinerberg beerdigt, weil er eine freundschaft-

liche Beziehung zum damaligen Steinerberger Pfarrer hatte. Eine interessante Rolle spielte auch der Muotathaler Bruder Robert Ulrich (siehe Box).

Die Gemeinschaft wuchs und fand Land in Morschach

Der Orden gedieh. Man brauchte einen Platz für ein Noviziat für Aufnahmewillige. Durch seine Aushilfstätigkeit in Morschach lernte der Ausbildungsleiter Pater Ludwig Huber den Morschacher Pfarrer Josef Niederberger kennen, der ihn auf die Liegenschaft Riedmatt aufmerksam machte. Die Pallottiner erwarben 1934 dieses Heimwesen für 68'000 Franken. Im Bauernhaus wurden das Noviziat und ein Jahr später eine Hauskapelle eingeweiht. Mit den ersten sieben Novizen eröffneten die Pallottiner damit das Schweizer Noviziat. 1939 wurde die neu erstellte Marienkapelle konsekriert.

Ein Muotathaler als Pionier

Der zweite Schweizer Pallottiner war der Muotathaler Robert Ulrich (1871-1915). Seine Familie musste aus Armutgründen auswandern. Robert Ulrich wurde deshalb in Rorschach geboren. Er erlernte zuerst den Schreinerberuf, bevor es in Luzern 1889 zu einem folgenreichen Kontakt mit durchreisenden Pallottinern kam. Er äusserte den Wunsch, in die Missionen zu gehen.

Ein Jahr später, mit 19 Jahren, war er Mitglied der ersten Expedition der Pallottiner nach Kamerun. Doch das

Klima in diesem westafrikanischen Land setzte ihm zu. Bei seinem ersten Besuch in der Heimat schrieb er: «Man kann (...) das mörderische Klima, die Unkenntnis der Tropen und die schweren Strapazen erleben, aber man kann nicht davon reden.»

Robert Ulrich betätigte sich in Kamerun als Lehrlingsausbilder in der Möbelherstellung. Er starb nach 25 Jahren Missionsarbeit als letzter Pallottiner-Missionar in Kamerun. Er gilt als einer der ersten Missionspioniere der Pallottiner. (ste)

1972 bauten sie das Noviziat in Morschach neu, alten Morschachern besser bekannt als Pallottinerheim. Es diente bis 1985 einer kleinen pallottinischen Gemeinschaft als Wohnhaus. Danach mieteten es bis 2016 die Ingenbohler Schwestern.

Gesamterneuerung der Gebäude auf der Riedmatt

Als die Schwestern auszogen, beschloss die Provinzversammlung, Morschach neben Gossau beizubehalten. Die seelsorgerische Tätigkeit wurde auf die Gemeindegeseelsorge und andere Bereiche ausgeweitet. Das Haus Vinzenz Pallotti wurde 2018 gesamtsaniert und als künftiges Exerzitien- und Gästehaus hergerichtet, verbunden mit einem kleinen Restaurant, das von Samstag bis Montag (auf Anfrage für Gruppen auch während anderer Wochentage) geöffnet hat.

Im Zuge der Gesamtsanierung wurde der Garten zurückgebaut und ein kleiner Park angelegt. Seit 2019 wohnen wieder Pallottiner im Haus. 2013 wurde die Remise abgerissen und durch das Haus Arche mit zwei Wohnungen ersetzt. Die Marienkapelle wurde 2014 total saniert und innen neu gestaltet. Sie erfreut sich steigender Beliebtheit als Heiratskapelle, eingebettet in eine herrliche Landschaft. Das Landwirtschaftsland der Riedmatt ist seit 1967 der Familie Immoos, Laui, verpachtet.

«Es ist uns wohl hier in Morschach», endete der Rückblick von Pater Adrian Willi. «Wir hoffen, dass ich und Pater Andrzej bald noch Verstärkung erhalten.» Paul Tonazzi, Gemeinde-Vizepräsident und Säckelmeister, dankte für die Verdienste der Pallottiner im Namen des Gemeinderates. Anschließend wurde bei einer reichhaltigen kalten Platte auf die Zukunft angestossen.